

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postfachkonto Nr. 404 49 Almt 85ln :-:

55. Jahrgang

... auf ein Drittel der Dampferzeit verätzen. In den beschränkten Mitteln des deutschen Luftfahrtvereins, der schwer zu fügen war und ist, konnte ein Zusammengehen mit dem Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen und Amerika erzielt werden. Die „New Yorker Times“ widmen diesem Abkommen, das zwischen Dr. Edener und Charles G. Mitchell von der National City Bank geschlossen worden ist, eine ganze Seite. Daraus geht hervor, daß dem Kongreß Gesetzesvorlagen unterbreitet werden, nach denen Luftschifflinien durch Privatkapital, jedoch mit Unterstützung der Regierung nach Europa und Südamerika eingerichtet werden sollen.

Wie aus London gemeldet wird, wird in gut unterrichteten Kreisen Englands die Lage in Indien als ernst bezeichnet. Man betont aber, daß kein Grund zur Besorgnis bestehe, und weist darauf hin, daß die Zurückziehung von Kindern und Frauen aus Beishawar keine ungewöhnliche Maßnahme darstelle. (?) Beishawar sei stets mit einem Kriegslager zu vergleichen gewesen, da es einer der wichtigsten Grenzposten in der Nähe feindlicher Stämme sei. Der Einfluß der Gandhi-Bewegung unter den Hindus wird zugegeben, aber die mit den Tatsachen wohl vertrauten Kreise deuten darauf hin, daß die britische Verwaltung über die notwendigen Mittel verfüge, um alle Unruhestörungen verhindern zu können. Der Selbstjag selbst sieht kaum den Erfolg dar, der erwartet worden sei. Wenn Gandhi seine Bewegung auch auf andere Gebiete ausdehnen sollte, so würde dadurch für die britische Verwaltung eine neue Lage geschaffen, und sie würde sich ge-

gewungen sehen, gegenüber Gandhi eine andere Haltung zu erwägen.

Die Reuter berichtet, beabsichtigt die indische Regierung, ein allgemeines Urlaubsverbot für sämtliche Militärschäfte zu erlassen. Bei den Zusammenstößen in Roela sind, wie jetzt festgestellt wurde, ein Jnder getötet und drei schwer verletzt worden, während sechzehn Polizisten durch Steinwürfe leichte Verletzungen davontrugen. In Simla sind sämtliche europäische Frauen und Kinder aus der Stadt entfernt worden. In Lahore sind militärische Verstärkungen eingetroffen.

Bereiteter Bombenanschlag auf eine sowjetrussische Gesandtschaft.

In Warschau entdeckte man durch Zufall auf dem Dachboden der sowjetrussischen Gesandtschaft eine Höllemaschine, die von unbekannten Tätern dorthin gebracht wurde, wie die Polizei vermutet, offenbar in der Absicht, einen Anschlag auf das Gebäude der sowjetrussischen Gesandtschaft zu verüben. Die Maschine hatte die Form einer dreiwertel Meter langen und acht Zentimeter breiten Röhre. Sie wog über 60 Pfund und war durch den Hauptkamin des Gebäudes bis in die Mitte des Hauses an einem isolierten Draht herabgelassen, der an einer Uhr, die an dem Nachbarhaus lag, befestigt war.

Zufällig bemerkte ein Hausdiener den Draht und rief die Polizei. Diese wandte sich an das Außenministerium, das Sachverständige in die Gesandtschaft sandte. Als die Sachverständigen die Bombe an dem Draht hochziehen wollten, riss er und die Bombe fiel herab, so daß die Kellerwand aufgebrochen werden mußte, bis man an die Bombe herankam. Die Ladung war so stark, daß sie das ganze Gesandtschaftsgebäude in die Luft gesprengt hätte.

Nach einer Meldung der amtlichen sowjetrussischen Telegrammen-Agentur hat die Nachricht von dem Bombenfund in der Warschauer sowjetrussischen Gesandtschaft in Moskau größte Erregung hervorgerufen. Man hält es dort für unzweifelhaft, daß auf das Leben des Warschauer Gesandten ein Anschlag verübt werden sollte. Mit besonderem Nachdruck wird betont, daß die Höllemaschine durch den Rauchfang aus dem Nachbarhaus herabgelassen worden sei, in dem sich der Sitz des polnischen Regiments befand.

Deutschland und Polen.

Der deutsche Gesandte beim polnischen Außenminister.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurde der deutsche Gesandte Rauscher von Außenminister Jazewski zu einer längeren Unterredung empfangen. Vermutlich wurde auch die Frage der letzten deutschen Zollerhöhungen berührt, gegen die Polen bekanntlich in einer Note an Deutschland protestiert hat. Die Besprechung hatte jedoch lediglich informativen Charakter, zumal da die offizielle Antwort der Reichsregierung auf die polnische Note bekanntlich gleichfalls in Form einer Note erfolgen wird.

Unlauterer amerikanischer Wettbewerb.

Eine Klage Junkers gegen Ford.

Professor Junkers, der bekannte Inhaber der großen Flugzeugwerke in Dessau, hat in Deutschland und in einem anderen europäischen Staat zwei neue Klagen gegen den amerikanischen Automobilfabrikanten Ford eingeleitet, und zwar wegen Patentverletzung. Veranlassung zur Klage war die Tatsache, daß im Herbst vorigen Jahres ein dreimotoriges Ford-Flugzeug, bei dem eine Reihe wichtiger Patentverletzungen festzustellen war, auf fast allen Flugplätzen Deutschlands vorgeführt und den Interessenten zum Kauf angeboten wurde und daß ferner dieses Flugzeug an das tschechische Ministerium für öffentliche Arbeiten verkauft worden ist.

Professor Junkers, der im übrigen Ford wegen seiner Charaktereigenschaften und seiner großen Leistungen schätzt, beklagt in einer Unterredung mit einem Pressevertreter die Vermutung, daß zunächst Bestrebungen im Gange gewesen seien, eine außergerichtliche Vereinbarung mit Ford nach dem zuerst in Spanien deutlich gewordenen Patentreit zu finden, daß diese Forderung aber trotz des Entgegenkommens bei Junkers von der anderen Seite nicht fortgesetzt wurde. Auf die Frage, wie die Aussicht dieses deutsch-amerikanischen Patentreits zu beurteilen seien und welche allgemeine Bedeutung ihm beizumessen sei, äußerte sich Professor Junkers etwa in folgendem Sinne:

Deutschland kann meiner Ansicht nach die auferlegten Reparationsleistungen schon dann kaum aufbringen, wenn uns der Wettbewerb der amerikanischen Massenerzeugung unter Ausnutzung unserer Forschungsarbeit die fernsten Weltmärkte nicht verliert.

Die amerikanischen Zollmauern verhindern bereits stark, daß deutsche Fabrikate in Amerika erworben werden können. In diesem besonderen Falle bedroht Amerika aber auch unseren heimischen deutschen und im weiteren Sinne europäischen Märkte mit Erzeugnissen, die es unter widerrechtlicher Aneignung unserer Forschungsarbeit herstellt. Da uns in Deutschland Rohstoffe fehlen, da wir ferner an Kapitalmangel leiden, sind wir einzig und allein darauf angewiesen, den Wiederaufbau und die Schulden nach dem Auslande aufzubringen dadurch, daß wir die Gegenwerte für unsere geistigen Qualitätsleistungen und für unsere Forschungsarbeiten hereinbekommen.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ verboten.

Leipzig, 27. April. Die kommunistische sächsische „Arbeiterzeitung“ ist wegen einem unter der Überschrift „Heran am 1. Mai“ veröffentlichten Aufruf, in dem zu Streikunabgebungen in allen Städten aufgefordert wurde, beschlagnahmt worden.

Keine Einbürgerung Adolf Hitlers in Thüringen.

Weimar, 27. April. Auf eine entsprechende Anfrage des demokratischen Landtagsabgeordneten Kallenbach hat die Thüringer Regierung nunmehr geantwortet, daß sie nicht die Absicht habe, Adolf Hitler den Erwerb der thüringischen Staatsangehörigkeit dadurch zu ermöglichen, daß sie ihn pro forma als Staatsbeamten anstelle.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachklänge.

Nach die Osterfeiertage gingen wieder schnell vorbei und nun drückt mit alter Plage uns des Werktags Einerlei, mancher, der die Ruhe begehrt, hat sein Osterfest verfehrt, und mocht nichts von denen hören, die des andern Ruhe stören.

Denn zum Feste will man Frieden, doch so denkt nicht jeder-mann, mancher ist nur dann zufrieden, wenn er um sich schlagen kann, wenn verführt und beirrt er des Nächsten Ruhe stört, kommt es oft zu böser Wendung durch fanatische Verblendung.

Wie bekümmert muß man hören, was in Leipzig jüngst geschah! Leute, die den Frieden stören, gibt es leider hier und da und doch tut er uns so not, Frieden ist das Hauptgebot, darum gibt's so viel Konflikten voller friedlicher Tendenzen.

Vieles bleibt zu wünschen über, 's ist das ewig alte Lied, und mir wird die Stimmung trüber, komme ich auf dies Gebiet.

Ach, die Welt ist noch zurick, Hoffnung nur ist Friedensglück! Mög zum dauernden Genießen dieses endlich ihr ersprießen.

In die frommen Osterlieder hallte mancher trübe Klang, und nun geht das Leben wieder seinen altgewohnten Gang, doch ein Aufschwung findet statt, denn der holde Frühling hat aller Welt zu Ruh und Frommen nun die Führung übernommen.

Und wir müssen wieder staunen über seine Zauber Macht, der April trotz seiner Launen hat doch manches gut gemacht, wenn er auch auf Vergesslich oft verstreut noch letzten Schnee, pflegt er doch in Tal und Gründen Frühlingsglück und zu verkünden.

Manchmal ist der Himmel heiter, manchmal trägt er einen Flor, aber weiter, immer weiter rückt trotzdem der Frühling vor, überall in Feld und Flur seh'n wir seine Segensspur, da er weiter stets und breiter seine Kreise zieht.

Ernst Heiter.

Aus der Heimat

Montag, den 28. April 1930.

Im Kampf gegen den Staub.

Im Leben spielt der Kampf gegen den Staub eine sehr große Rolle. Selten ist noch das richtige Verständnis vorhanden über die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schäden des Staubes und über die Notwendigkeit ihrer wirksamen Bekämpfung.

Reinestweigs ist etwa der Staub an die Umgebung der Städte und an die Landstraßen gebunden. Er ist vielmehr eine notwendige Begleiterscheinung einer Verwitterung der gesamten Erdrinde, als deren letztes Stadium er sich darstellt.

Man ist erstaunt über die tatsächlich vorhandene, aber von den wenigsten bis heute in diesem Ausmaß bemerkte Ruß- und Staubbilge. Die Steigerung des Verkehrs, das Zunehmen der Industrie, verursachen das Wachstum der Verunreinigung der Luft. Meist steigt sie sich proportional dem Kohlenverbrauch. Man hat ausgerechnet, daß der Staub- und Rußgehalt in 33 deutschen Städten im Jahresdurchschnitt 2.66 Milligramm je Liter Luft beträgt. Nehmen wir z. B. Berlin. Hier wurden im Jahre 1928 rund 11 Millionen t Kohlen verfeuert. Bei einem Ruß- und Flugstaubgehalt von nur vier Prozent fallen danach täglich etwa 24 000 Zentner Verbrennungsrückstände wieder auf Berlin nieder.

Damit sind auch schon die verhängnisvollen gesundheitlichen Staubschäden aufgezeigt. Bei der Zerstörung der menschlichen Gesundheit wirken in gleicher Weise der organische wie anorganische Staub zusammen. Der anorganische Staub setzt sich aus besonders feinsten Mineralien und Metallsplittchen zusammen, welche die Schleimhäute verletzen und so den Bakterien den Weg in die Lungengewebe bahnen. Der organische Staub wiederum ist meist der Träger von Krankheitserregern.

Aber alle wissenschaftlichen Experimente haben es im Laufe der Jahrhunderte noch nicht fertig gebracht, die Staubentstehung gänzlich zu vermeiden. Man hat eine Reihe von Versuchen angestellt, um die Staubbilge als solche mit ihren schädlichen gesundheitlichen Auswirkungen zu vermindern. Aber auf mechanischem Wege die Luft zu reinigen, bleibt immer noch eine Zukunftsaufgabe der Technik. Vorläufig sind wir darauf beschränkt, bestimmte Verfahren anzuwenden, durch welche besonders in Großstädten und in Industriestädten sowohl die Gesundheit der Menschen als auch die Leistungsfähigkeit der Maschinen erhalten werden können.

Laasphe:

* Das schöne Wetter des gestrigen Sonntages, allerdings etwas durch Regenschauer beeinträchtigt, lockte manchen zu Spaziergängen in die nähere und weitere Umgebung unseres schönen Laasphe. Die hiesige Abteilung des S.G.V. unternahm eine Wanderung über das Schloß und Saal-mannshausen nach Bernershausen. Der Fremdenverkehr war erfreulich rege.

* Ob der Großflugtag in Laasphe stattfindet, hat sich noch nicht entschieden. Eine als Flugplatz evtl. geeignete Wiese ist zur Verfügung gestellt worden. Doch bedarf es noch der genauen Nachprüfung seitens des Flugleiters der Raab-Rosenstein-Werke und der Flugpolizei, bevor wir endgültig mitteilen können, ob der Großflugtag hier abgehalten wird.

* Der hiesige Männergesangsverein brachte gestern vormittag seinem Mitglied Herrn Gastwirt Ernst Rohlfstede, der bekanntlich mit seiner Gattin Silberne Hochzeit feierte, ein Ständchen. Danach wurden noch einige hübsche Lieder am Schloßberg und am Kneebusch-Denkmal gesungen.

* Zu einem großen Wortwechsel zwischen Hauseigentümer und Mieter kam es in vergangener Nacht in mitternächlicher Stunde in der hiesigen Wallstraße. Anscheinend wollte der Hauseigentümer seinem Mieter den Eintritt in das Haus verweigern. Die Nachbarschaft, die im Schlafe lag, wird den Wortwechsel sicher „begrüßt“ haben.

* Silberne Hochzeit feiert am morgigen Dienstag das Ehepaar Oberschaffner Friedrich Debus von hier. Unsere besten Glückwünsche!

* Der Vorstand der Verleburger Allg. Orts- und Landkrankenasse trat zusammen, um einen neuen Kassierer an Stelle des wegen Unterschlagung entlassenen Kassierers Linper anzustellen. Obwohl die Stelle nicht einmal ausgeschrieben war, hatten sich 20 Bewerber eingefunden. Es wurden neu angestellt: Herr Roth von der Bahnhofsstelle der Krankenasse in Laasphe, Herr Pent, Arfeld und August Möhn zu Verleburg.

* Ein Familienstreit hat sich am Samstag mittag in der Siedlung Bahnhofstraße abgespielt und einiges Aufsehen erregt. Größeres Unheil ist durch das Dazwischentreten von zufällig in der Nähe befindlicher Polizei verhindert worden.

Erndtebrück:

Sozialdemokratische Versammlung. Gestern sprach hier vor überfülltem Saal der sozialdemokratischen Landtagsabg. Fritz Fries-Siegen über das Thema „Die Todfeinde des schaffenden Volkes“. Wie schon aus der Ankündigung hervorging, sollte die Versammlung eine Gegenversammlung sein gegenüber derjenigen des Nationalsozialisten Fritz Schmidt-Gelsenkirchen am Osterdienstag. Etwa nur ein Viertel der Versammlungsteilnehmer waren Sozialdemokraten.

Aus Nah und Fern.

Der wütende Bulle.

— Hilchenbach. Von einem wütenden, der Gemeinde Allenbach gehörigen Bullen angefallen wurde am Dienstag nachmittag der schon im aufstehenden Alter stehende hiesige Gemeindevorsteher Theodor Knirr. Er hatte das Tier in den Stall zurückgeführt, als es auf ihn zu sprang und ihm mit einem Horn zweimal in die Achselhöhle stieß. Der durch diese schnell herbeieilende Bruder schlug den Stier mit einem Vorhammer auf den Schädel, so daß er von seinem Opfer abließ. Der Verletzte trug eine stark blutende, eitrige, tiefe Wunde davon, so daß er sofort, nachdem der Arzt die erste Hilfe geleistet, mittels Auto nach Siegen ins Krankenhaus gefahren werden mußte. Wie man hört, befindet sich der Verletzte auf Besserung. Zum Glück hatte das Horn, das teuflich an einer Rippe abglitt, die Lunge nicht getroffen. Der Bulle soll bereits seit einiger Zeit bössartig gewesen sein, und wird nun sein Leben lassen müssen.

Schweres Autounglück.

Ein Loter. — Drei Verletzte.

— Dillenburg. Am Samstagnachmittag kam bei der Ortschaft Allendorf ein Schnellautowagen aus Köln ins Schleudern und fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit gegen ein Telegraphengerüst. Der Anprall war derart heftig, daß das Telegraphengerüst glatt durchgedrückt wurde und der Wagen total zertrümmert im Felde liegen blieb. Der 48 Jahre alte Friedrich Mohr aus Köln wurde vom Führersitz geschleudert und blieb etwa zehn Meter abseits der Unfallstelle tot liegen. Er hatte eine Schirnhautverletzung erlitten. Sein 22 Jahre alter Sohn Friedrich, der den Wagen steuerte, erlitt leichtere Verletzungen. Die 40 Jahre alte Frau Wilma Beder aus Köln trug schwerere innere und äußere Verletzungen davon.

Eine eigenartige Kreistagsung.

— Dillenburg. Ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignete sich in der letzten Kreistagsung in Dillenburg. Der Kreistag hatte sich zur Statberragung versammelt. Wie üblich wurden zuerst die kleineren Vorlagen erledigt, alsdann wurde eine Mittagspause eingelegt. Die Hälfte der Kreistagsabgeordneten erschien nach Wiederbeginn der Sitzung etwas zu spät. Inzwischen hatten die Sozialdemokraten und die Landvolkpartei, die beide zusammen über die Mehrheit verfügten, ein-bloc-Aktionsplan des Tages beantragt, was die ständige von dem Landrat gutgeheißen wurde. Als man die anderen Kreistagsabgeordneten, welche sich als „Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft“ zusammengegeschlossen hatten, und die Nationalsozialisten den Saal betraten, wurde ihnen mitgeteilt: „Es ist bereits alles erledigt“. Bürgermeister Kupfermann erhob im Namen der gestellten Kreistagsabgeordneten den schärfsten Einspruch gegen ein derartiges, gegen die parlamentarischen Sitten verstoßendes Verhalten des Landrats und gab die Erklärung ab, daß die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft den Stat ablehne, die Nationalsozialisten schlossen sich an und die bürgerlichen Abgeordneten, Demokraten, Zentrum, Volkspartei sowie die Nationalsozialisten verließen den Saal. Der Kreistag tagte jedoch weiter und die Anträge der Sozialdemokraten fanden Annahme. Ob dieses Vorfalls ist im Dillener Land eine große Erregung entstanden, Protestationen sind geplant, außerdem wollen die gestellten Parteien bei der Aufsichtsbehörde vorstellig werden.

Das Kühlen mit vier Weinen.

— Haiger. Einen Scherz erlaubte sich Mutter Natur bei einem Kühlen aus einer Hühnerbrut der Frau Krumm von hier, das mit vier Weinen seinen Gang ins Leben antrat.

Wohnhaus vollständig verbrannt.

— Siegen. In Fernsdorf (Kreis Siegen) ist das von drei Familien bewohnte Wohnhaus des Bergarbeiters Döster Geisweid durch ein Feuer bis auf die Grundmauern zerstört worden. Eine im oberen Stockwerk wohnende Familie konnte nur das nackte Leben retten.

Der Tunnel bei Ruderndorf wird erneuert.

Fast eine Million Kosten.

In dem etwa 3000 Meter langen Tunnel, der das fließende Wasser in Deutschland sein soll und der, die Tiefenreicht der durchquerend, die Stationen Ruderndorf und Dillbrecht der Bahnstrecke Siegen-Dillenburg verbindet, werden ausgedehntlich umfangreiche Verbesserungsarbeiten ausgeführt.

Der Tunnel hat schon bei seiner Herstellung den Ingenieuren manche Kopfschmerzen gemacht, denn es ging

durch ein sog. schwimmendes Gebirge, in dem große Wassermassen das Gestein in Bewegung gebracht hatten, und das nun den Grundmauern und Wänden des Tunnels große Schwierigkeiten bot. Von den Wassermassen, die eingeengt werden mußten, erhielt derjenige einen Begriff, der dem Alte des Tunneldurchlasses betraut war, in ganzen Bächen führten an vielen Stellen die Wassermassen herunter; wer keinen Schimmel hatte, wurde naß bis auf die Knochen. Wenn es auch schließlich gelang, die Wassermassen zu bannen und dem Gebirge die

Einweihung der Volksschule.

Die Einweihung der neuen Volksschule findet am Freitag, den 2. Mai d. Js., nachm. 3 Uhr statt, wozu ich die Bürger der Stadt Laasphe und der Gemeinde Kunst-Wittgenstein hiermit ergebenst einlade.

Anschließend findet im Hotel Fuchs, Laasphe, ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken mit Kuchen und belegten Brötchen statt. Kaffeekarte 1.50 Mk. Die Karten sind in den Geschäften G. Jung, Jmgardt und Rämmerle bis zum 30. d. Mts., nachm. 6 Uhr zu haben.

Laasphe, den 25. April 1930.

Der Verbandsvorsteher
des Gesamtschulverbandes Laasphe
Pränger, Bürgermeister.

Bibliographisches Institut A. G. in Leipzig

In siebenter, neubearbeiteter Auflage
erscheint:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160.000 Artikel auf 21.000 Spalten Text, rund 5000
Abbildungen und Karten, im Text, über 1000 z.T. farbige
Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV bis IX kostet je 30 RM., Bd. III 33 RM.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen



Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute Nachmittag 5^{1/2} Uhr an den Folgen eines Unfalls nach zweitägigem Krankenlager meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heine Schmidt (Hermes)

Karoline geb. Schneider

im 70. Lebensjahre.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Schmidt.

Banfe, Döhrup, Welckengeheu und Fischel-
bach, den 27. April 1930.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 1. Mai,
nachmittags 2 Uhr statt.

Konditorei & Café Konrad Müller,
Hilchenbach.

bekanntes Ausflugslokal.

hält sich allen Ausflüglern, Touristen,
Vereinen und Gesellschaften

bestens empfohlen

Tel. 84.

Landwirtschaftl. Ortsverein Teubingen.

Die Anmeldungen zur Mitfahrt zur D.L.G. Ausstellung am 29. und 30. Mai müssen sofort bei den Vertrauensleuten der Ortsvereine erfolgen, da die Plätze bis spätestens zum 30. April beim Schriftführer Müller in Teubingen sein müssen.

Der Ortsverein zahlt einen Zuschuß zu den Kosten.

Der Vorsitzende: Weber.

Praxis

wieder

aufgenommen.

Dr. Siebel,

Augenarzt.

Siegen,

Grabenstrasse 23.

Ehrliches, selbst-

ständiges, in allen

Handarbeiten er-

fahrendes

Mädchen

zum 15. Mai ge-

sucht.

Frau Dr. Gräf,

Wilsdorf

(Kreis Siegen).

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 29. April 1930,
vorm. 11^{1/2} Uhr versteigere ich in der
Wirtschaft Blecher in Banfe

1 Erntewagen, komplett,
1 Fahrrad, 1 Vertikoh,
1 Uhr, 1 Schrank, 1 Schwein,
1 Kind;

ferner 13 Uhr in der Wirtschaft

Schäfer in Laasphe

1 Nähmaschine, 1 Tisch,

1 Sessel, 1 Harmonium,

1 Sofa und 1 Vertikoh

öffentlich meistbietend gegen gleich

Barzahlung.

Hilchenbach, 28. April 1930.

Westerholz, Obergerichtsvollzieher.

Wer nicht inseriert, gerät bei

der Kundschaft in Vergessenheit.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, 29. April. 6.15: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend Morgengymnastik 1. — 6.45: Von Stuttgart: Morgengymnastik 2. — 13.10: Werbefonzert. — 13.30—14.40: Schallplattenkonzert: Aus Wagners „Ring des Nibelungen“. — 16: Hausfrauen-Nachmittag. — 16.50: Vortragsstunde des Frauenverbandes Siegen. — 17.20: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. — 18.05: Hilse Maria Kraus liest aus ihren Erzählungen. — 18.30: Von Stuttgart: „Wie man in Canada reist“. — 19.05: Von Stuttgart: „Schulung und Schulfreude“. — 19.30: Von Stuttgart: Szenen aus „Mignon“. — 20.45: Von Stuttgart: „Das alte Weiß“. — 21.45: Von Stuttgart: Kammer-Musik.

Sind Hämorrhoiden heilbar?

Ja und nein! Wenn ein Hämorrhoidenkranker dieses wirklich ernste Leiden vernachlässigt, wird es ihm immer größere Qual bereiten. Die anfangs unbedeutenden Knoten am Darm wachsen, sie wandern in den Darm hinein und platzen schließlich auf. Dann besteht die Gefahr, daß Blutgerinnsel in die Blutbahnen kommen und dort zu sehr gefährlichen Verstopfungen führen. Es kommt hinzu, daß die Schmerzen, das Brennen und das Jucken der erkrankten Teile immer unerträglicher werden

und den Kranken körperlich und seelisch zugrunde richten. Schließlich bleibt dem verzweifelten Patienten nur noch übrig, sich auf dem Wege der Operation unsichere Heilung zu verschaffen.

Muß das sein? In den meisten Fällen: Nein! Denn Hämorrhoiden, rechtzeitig als solche erkannt und fachgemäß behandelt, können mit großer Aussicht auf Erfolg ohne Operation beseitigt werden. Neben peinlicher Sauberkeit muß eine geeignete Salbe zur Anwendung kommen, die die Knoten zur Schrumpfung bringt, die Schmerzen lindert, die Entzündung beseitigt. Die bewährte Humidon-Salbe verbindet alle diese Eigenschaften in hervorragendem Maß. Schon nach ganz kurzer Anwendung läßt das Jucken und Brennen nach. Damit ist schon viel gewonnen; denn fällt der Juckreiz fort, so verringert sich auch die Gefahr weitergetragener Infektionen. Nun

erst kann der Heilungsprozeß beginnen. Die Humidon-Salbe wird seit Jahren auch in verzweifelten Fällen gebraucht, und unzählige Kranke bezeugen, daß sie fast Wunderdienste geleistet hat.

Aber die Humidon-Kur ist keine Wunderkur, sondern das Resultat einer wissenschaftlich wohlüberlegten Arbeit. In dieser Salbe sind alle Stoffe vereinigt, die diese tödliche Krankheit erfolgreich zu bekämpfen geeignet sind. Die Humidon-Gesellschaft will überzeugen und nicht überreden. Sie erhalten durch die Versand-Apotheke umsonst eine ausreichende Probe Humidon nebst ärztlicher Aufklärungsschrift über Hämorrhoidenleiden. Diesen kostenlosen Versuch ist jeder seiner Gesundheit schuldig. Ueberzeugen Sie sich am besten selbst, und schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen, nach Probe und Broschüre an die Humidon-Gesellschaft, Berlin W 8, Block

Der Schmied von Murbach

30] Roman von Leonine v. Winterfeld-Platen.

(Nachdruck verboten.)

Er war schon halb aus der Tür.
„Du packst gleich unsere Sachen. Morgen mit dem Frühstecken stehe die Pferde vor der Tür. Ich muß jetzt haben, denn der Medikus soll gleich kommen.“
Aber er hatte die Treppe noch nicht erreicht, als ein wildes Lärmen vom Markt her sie alle hochfahren ließ.
Es hatte sich nach Sonnenaufgang ein starker Sturm aufgemacht. Der jagte schwere, graue Wolkenseen unablässig über den Himmel. Regenschauer mit Schnee vermischt schlugen gegen die bleigefachten Dachscheiben. Edula Grantner hatte das Fenster aufgerissen, um zu sehen, was der Lärm auf dem Markt bedeute.

„Wo ist der Bürgermeister? Wir wollen den Bürgermeister sprechen!“
„Gering Grantner soll uns helfen gegen die wilden Wasser der Lauch!“

„Unsere Häuser zerbrechen in Sturm und Wassersnot und unsere Kinder ertrinken!“

So klagte und gellte es da unten durcheinander, und flehende Hände hoben sich hoch zum Grantnerhaus.

Edula wandte sich erschrocken um zu ihrem Vater.

„Wie ist das nur möglich, Vater? Sind die Dämme und Schutwerke denn nicht in Ordnung gewesen? Wie kann die Lauch solch Unheil anrichten in so kurzer Zeit?“

Hart an die Wand drückte sich Gering Grantner, als wollte er sich verbergen vor dem Volk. Sein Gesicht war aschfahl, und seine Augen irrten unruhig von einem zum andern.

„Sagt, ich sei krank — ich könnte sie nicht sprechen — ich läge zu Bett mit Fieber. Sagt, was ihr wollt, nur laßt mir das Volk nicht hier herein. Und Valdran, laßt, laßt und schickt mir den Medikus! Aber unverzüglich. Heilige Jungfrau, nun bricht auch alles herein über mich! Pest und Wassersnot, daß Gott erbarm!“

Edula hatte ein Tuch vom Haken gerissen und sich um den Kopf gebunden. Nun schürzte sie ihr Kleid bis zu den Knöcheln und ging zur Tür.

Der alte Grantner fuhr mit den Händen durch die Luft.
„Du willst doch nicht hinaus, Kind? Zu dieser Abendstunde und bei dem Sturm? Das schickt sich nimmer für die Tochter des Bürgermeisters.“

Edula hatte den Türgriff schon in der Hand. Nun wandte sie sich noch einmal um.

„Wenn du nicht hinuntergehst zu den Leuten, so muß ich es wohl tun. Es stehen ja Frauen genug da draußen, so bin ich nimmer allein unter lauter Mannsboll. Unten in den Gastkammern soll die Maad Betten herrichten und

Raminfeuer machen. Wir werden wohl viel arme Gäste bekommen diese Nacht.“

Ehe der Alte noch etwas erwidern konnte, war sie die breite Treppe hinabgestiegen, die zum Marktplatz führte.

Da standen die Männer und Frauen in Schnee und Wind und schauten nach Hilfe aus.

Als sie ihres Bürgermeisters Tochter sahen, stellten sie die Köpfe zusammen.

„Was will die stolze Edula bei uns? Soll lieber ihren Vater schicken!“

Edula war blaß und zog ihr Tuch fester um die Schultern. In ihren dunklen Bspfen ritzte der Wind, und ihre feinen Nasenflügel bebten vor Erregung.

„Gering Grantner ist krank, aber Euch soll dennoch Hilfe werden. Wer von Euch ohne Obdach ist, sei biete böse Zeit Gast im Grantnerhaus. Ich habe Befehl gegeben, daß man Euch die Zimmer richte und wärme. Und nun kommt, daß wir sehen, wie es steht und was noch zu retten ist.“

Da führten sie sie über den Marktplatz, die niederen Gassen zur Lauch hinab. In einer der Straßen war die Fensterreihe des spitzgiebeligen, alten Patrizierhauses hell erleuchtet. Schmetternde Hörner und viel lustige Weisen klangen auf die Straße hinaus. Sie hielten Mummensganz da drinnen, und man sah an den Fenstern die Schatten der tanzenden Paare. Ein Duft von Gebratenem und Gefottenem drang aus den Küchenräumen auf die Straße hinaus. Die sturmzerkauften Männer draußen, die Heim und Herd in großer Gefahr wußten, ballten die Fäuste und spuckten aus. Edula Grantner wurde rot, denn sie schämte sich für den Ratskern da oben, der heute das laute Fest gab. Aber die Frauen hasteten weiter, denn sie waren in Angst und Sorge um ihre Kinder dahel. Und es sah böse aus an den Ufern der Lauch.

Die kleineren Häuser, die nahe am Wasser standen, jenseits der schützenden Stadtmauer, waren arg bedroht. Brausend und tosend schäumte hier die Lauch über ihre Ufer, denn an der Mühle hatte sich das Wasser gestaut und fand nicht genügend Abfluß, und der breite Damm nach der Stadt zu war durchwühlt und gebrochen. Wie ein schwarzer, gurgelnder See schoben sich die Wasser über Wiesen und Felder, alles erbarmungslos niederreisend, was ihnen im Wege stand.

Sie hatten ihren Hausrat und die Kinder auf einen höher gelegenen Hügel gebracht, wo alte Kiefern ein wenig Schutz boten gegen Wind und Regen. Ein fahler Mond sah verstoßen zwischen zerfetzten Wolkenschleiern durch, sonst hätte man wohl nichts erkennen können hier draußen, denn der Wind duckte und löschte jede Fadel. Das Geräusch von der überschwemmten Lauch war schon weiter in die Stadt gedrungen, und gutherzige Bürgerfrauen waren mit ihren Männern gekommen, Hilfe zu leisten und den Obdachlosen ein Asyl zu bieten. Sie hatten geholfen,

den Hausrat aus einigen morschen Hütten zu schleppen, die schon ganz von Wasser umspült waren. In das Brausen der wilden Lauch und das Geulen des immer stärker werdenden Lawinendes mischte sich das ängstliche Schreien der Kinder, Rufen der Mutter und Klagen verwirrter Schafe. Die große Brücke nach Murbach hinauf, über die heute morgen Gering Grantner und Ulrich Jünfelder noch gegangen, war in der Mitte gebrochen, und alle Pfeiler ächzten und schwankten im Anprall der Wogen.

Jenseits der Lauch gleich hinter der Brücke, lag ein kleines, unscheinbares Hüttchen. Der Fischer wohnte darin mit seinen beiden mutterlosen Kindern. Er war zu Markt gezogen in die Städte ringsum und heute nicht dahel. Niemand hatte an die Kinder gedacht, denn jeder hatte so viel mit sich selbst zu tun. Und nun stand das Wasser rings um das morsche Hüttchen und stieg und stieg bis den Fenstern hinauf. Der Hügel unter den alten Kiefern hatte sich allmählich geleert, denn die Obdachlosen waren von mildbühigen Mitbürgern in die Stadt geleitet worden. Auch Edula hatte sich eines armseligen Häufleins angeschlossen und wollte ihn gerade zum Grantnerhaus führen, als schwaches Weinen und Rufen wie aus weiter Ferne sie noch einmal zwang, stehenbleiben und Umschau zu halten. Auf dem morschen Strohdach des baufälligen Hüttchens jenseits der Lauch sah man deutlich im Mondlicht die beiden Kinder kauern, angstvoll aneinander geklammert und mit den Händen winkend. Edula Grantner wies entsetzt mit ausgestrecktem Arm dorthin, denn sie wenigsten hatten das Glück vernommen bei dem starken Sturm und der Unruhe hier. Die Männer schüttelten die Köpfe und zuckten die Achseln.

„Es geht nicht, Jungfrau Grantner. Die Brücke ist gebrochen und wer sollte wohl anders durch das wilde Wasser kommen?“

Da kämpfte sich der Grantnerstochter das Herz zu sammen in Angst und Not um die fremden Kinder dort. Und sie tritt hart an die Brücke, um die schon die Wasser spülten, und mit sekundenlang mit prüllendem Auge den Spalt, der in der Mitte klappte. Und sieht deutlich, daß jedem neuen Stoß der Eisglossen, wie die noch stehenden Pfeiler schwanken und zittern in ihren Grundfesten.

O, daß sie ein Mann wäre und den Sprung wagen dürfte zur anderen Seite! Der Riß ist ja nicht breit, wohl nur zwei Ellen bis zum nächsten Balken. Aber das zwischen gurgelt und zischt die wilde Lauch, die heute ein Opfer fordern will.

Zimmer angvoller tönt das Zammern der beiden Kinder auf dem niederen Dach. Zimmer höher steigen die Wasser, und immer tiefer sinkt die Nacht.

(Fort. folgt.)